

Predigt 6. Sonntag OZ A 2026 Hoher Dom 8.00

Liebe Schwestern und Brüder!

Glynn Wolfe liebte die Frauen, vor allem die jungen. Und er liebte die Ehe. Deshalb heiratete der 1900 geborene amerikanische Geistliche wieder und wieder, 26mal insgesamt, und nur eine seiner Angetrauten war älter als 22 Jahre: Erst seine letzte Gattin, mit der er 78jährig vor den Traualtar trat, kam auf reife 38. Mit all diesen Frauen zeugte Glynn Wolfe im Laufe seines Lebens eine Schar von 41 Kindern.

Ob er sie alle wirklich geliebt hat? Oder ist nur ein biologisches Gesetz schuld, dass seit den Zeiten der Neandertaler Männer immer wieder jüngere Frauen suchen, die Fruchtbarkeit garantieren und die Weitergabe des Erbgutes? Und das Frauen Männer mit hohem gesellschaftlichem Status suchen lässt, der ihnen gute Chancen für eine sichere Aufzucht des möglichen Nachwuchses signalisiert?

Aber welches biologische Gesetz trieb den indischen Herrscher Shah Jahan an, der für seine 1631 bei der Geburt des 14. Kindes gestorbene Frau 17 Jahre lang 20000 Arbeiter schuften ließ, um ihr ein Mausoleum zu bauen – das Taj Mahal!?

Oder welches Gesetz trieb Edward VIII. an, auf die Krone Englands zu verzichten, weil er eine geschiedene bürgerliche Amerikanerin heiraten wollte?

Um die Liebe bleibt es ein Geheimnis. Über ihr liegt ein Schleier, der auch den wissenschaftlichsten Bemühungen der Biologie einen letzten Zugang versperrt. Auch für die Biologen bleibt ein Rest, der unerklärbar ist. Und vielmehr verstehen wahrscheinlich die von Liebe, die sie nicht erforschen, sondern erfahren.

„Wenn ihr mich liebt...“ sagt Jesus im Evangelium. Jesus lieben? Das scheint sich nun vollständig jeder Wissenschaft und beinahe auch jeder Erfahrung zu entziehen. Denn Jesus ist – jedenfalls für uns – nicht aus Fleisch und Blut. Wir wissen nicht, wie er aussieht. Es gibt keine „körperliche“ Nähe zu ihm.

Und doch singen wir ihm Liebeslieder. In einem heißt es: „Herr Gott Vater, mein starker Held, du hast mich ewig vor der Welt, in deinem Sohn geliebet. Er hat mich ganz sich angetraut, er ist nun mein, ich seine Braut; drum mich auch nichts betrübet.“

Das macht es noch einmal eine Stufe komplizierter. Wie sollen wir Männer das verstehen? Ganz ohne Zweifel war Jesus ein Mann. Natürlich kann ein Mann einen Mann lieben. Die meisten von uns würden es so nicht sagen.

Mein bester Freund ist mein bester Freund. Ich schätze ihn, ich mag ihn. Aber ich würde nicht zu ihm sagen: Ich liebe dich! Und darüber hinaus wird uns in diesem Lied noch die Rolle der „Braut“ zugeordnet. Es scheint, als müssten die Männer einen doppelten Salto machen, wenn sie diesen Text auch wirklich „von Herzen“ und nicht nur gedankenlos singen wollen.

Aber vielleicht bringt uns gerade diese Verlegenheit etwas weiter – und tiefer hinein in das Geheimnis der Liebe zu Jesus. Die Braut ist ja nicht die Ehefrau. In längst vergangenen Zeiten war es ja so: Braut und Bräutigam sind sich versprochen, verlobt, aber sie wohnen noch nicht unter einem Dach, haben noch keine Gemeinschaft von Tisch und Bett.

Die Brautzeit ist die Zeit des Werbens, des Wartens, der Sehnsucht, der noch nicht ganz erfüllten Liebe. Die Zeit, in der die Liebe ihre vielleicht schönsten Blüten treibt.

Eine Frau aus einem afrikanischem Volksstamm erklärt Liebe so: „Sind zwei Menschen anfangs zusammen, glüht ihr Herz, ihre Leidenschaft ist sehr groß. Nach einer Weile kühlt die Glut ab, und dabei bleibt es dann. Sie lieben einander auch weiterhin, aber auf andere Weise – warm und zuverlässig.“

Das ist vielleicht der Unterschied zwischen Brautzeit und Ehezeit. Braut und Bräutigam suchen immer neu nacheinander, wollen sich besser verstehen, den anderen tiefer ergründen. Sie sind immer neu eine Überraschung füreinander, suchen immer wieder neue Wege zueinander. Der Aufschub, die Wartezeit, steigert die Sehnsucht.

„Wenn ihr mich liebt,“ sagt Jesus, „werdet ihr meine Gebote halten.“ Alles tue ich für den anderen, wenn ich ihn erwarte. Und wirklich alles haben Christen aller Jahrhunderte für Jesus getan – und tun es heute noch.

Sie verzichten auf all die Dinge, die die Mehrheit der Menschen für unverzichtbare halten mag. Sie verzichten sogar auf ihr Leben. Man mag das für eine Form von Wahnsinn halten. Aber dann war der indische Herrscher wahnsinnig, Edward VIII. und viele andere auch.

Und jeder von uns hier, der verliebt schon einmal etwas für den anderen getan hat, von dem die anderen gesagt haben: „Das ist verrückt!“

Aber auch bei dieser Liebe zu Jesus braucht es den „ersten Blick“, die Initialzündung. Dafür sorgt Gottes Geist. Er macht, dass uns ein Wort des Evangeliums nicht mehr loslässt. Er macht, dass wir beim Anblick von etwas Schönerem sagen: „Gott, das ist umwerfend!“

Er macht, dass uns das Lebenszeugnis eines anderen Christen plötzlich aus unseren gewohnten Bahnen reißt. Er macht, dass wir in einem Moment der Stille uns geheimnisvoll angerührt und gerufen fühlen. Er macht, dass uns eine große Freude, ein furchtbarer Schmerz, eine belastende Schuld, eine tragische Situation, eine dramatische Entscheidung mit einem Ruck heraushebt in die Schönheit, die Wahrheit, die Barmherzigkeit – kurzum in die Liebe Gottes.

„Wenn ihr mich liebt ...“ Das ist das Entscheidende. Man kann über Päpste streiten und über Katechismen, über pastorale Reformen oder historische Fehler der Kirche. Leben kann man davon nicht. Und sterben kann man damit auch nicht.

Leben und sterben kann man nur in der Erwartung des Bräutigams.